

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 17.

Sonnabend den 22. April 1826.

Sonderlinge.

Ein Sonderling, Namens Welby, der über tausend Pfund Sterling jährliche Einkünfte hatte, entschloß sich, mit den Menschen unzufrieden, mitten in London ein Einsiedler zu werden. Er bezog ein Haus, wo er keinen Menschen sah, als eine alte Magd, die ihn bediente und auch überlebte. Er aß weder Fleisch noch Fische, sondern blos Gemüse und Früchte, und trank nie Wein. Alle Anfragen und Nachrichten an ihn mußten schriftlich eingegeben werden, und so geschahen auch seine Antworten. Gegen Arme war er außerordentlich freigebig. Er machte keinen andern Aufwand, als in Büchern, von welchen er alles kaufte, was in England gedruckt wurde, nur keine theologischen Schriften. Nie ließ er seinen Bruder, seine Schwester, ja nicht einmal seine einzige Tochter vor sich kommen. So lebte er vier und zwanzig Jahre lang, und starb in seinem vier und achtzigsten Jahre.

Ein Anderer war durch eine unglückliche Leidenschaft so tief verwundet worden, daß er sich vornahm, nie das Tageslicht wieder zu sehen. Zu dem Ende ließ er auf seinem Landguthe seine Wohnzimmer vermauern. Den Tag über schlief oder studierte er; sobald aber die Nacht einbrach, stand er auf und speisete in Gesellschaft einiger Landleute. Nach der Mahlzeit ging er spazieren, und fütterte seine Fasane und andere Thiere; jedoch wenn der Morgen anbrach, verließ ihn alles und er floh in sein Bette. So lebte er sieben Jahre lang, gab den größten Theil seiner ansehnlichen Einkünfte den Nothleidenden, und starb sechs und vierzig Jahre alt.

Ein Mann, Namens Tallis, erkohr das Bette zu seiner Wohnung. Ohne ein einzigesmal aufzustehen, lebte er darin acht und zwanzig Jahre; das

Bette wurde nie aufgemacht, sondern alle Jahre mit einem neuen verwechselt. Durch das beständige Liegen hatte er ganz den Gebrauch seiner Füße verloren; er mußte daher beim Wechsel der Betten aus dem einen ins andere gewälzt werden. Uebrigens war er ein gebildeter und, was noch mehr zu bewundern ist, ein Mann von Lebhaftigkeit. Er aß und trank mit gutem Appetit, und befand sich bis in sein hohes Alter beständig wohl.

Der Ritter Pryse, welcher zweimal Wittwer geworden war, ließ die Leichen seiner lieben Weiber, statt sie begraben zu lassen, in seinem Schlafzimmer in Särgen aufstellen. Als der Ritter zum drittenmale heirathen wollte, bestand die Braut darauf, daß die Särge weggeschafft würden, welches dann auch geschah; die zweite Frau hatte diese Grille aus Guthmüthigkeit geduldet.

Ein vornehmer Engländer, der bei Jahren und Wittwer war, hatte einst auf seinem Landguthe eine schlaflose Nacht. In dieser faßte er den Entschluß, wieder zu heirathen, und zwar das erste ledige Frauenzimmer, das er am Morgen sehen würde. Er steht mit diesem närrischen Gedanken auf und klingelt; er sagt dem Kammerdiener, welcher sogleich erscheint, daß er ihm eine ledige Frauensperson ins Zimmer schicken solle. Der Diener eilt hinweg, die Haushälterin zu rufen; sie kommt. „Zieht Euch an, sagt der Lord, Ihr sollt mit mir in die Kirche gehen, ich will Euch heirathen.“ Das Mädchen nahm es für Scherz an, und ging unwillig fort. Eine halbe Stunde nachher wird der Kammerdiener vom Lord wieder gefragt, ob die Haushälterin angezogen sey? Jener antwortet Nein! sondern sie besorge ihre Hausgeschäfte. Der Lord verlangt darauf, ein anderes lediges Frauenzimmer sogleich zu sprechen. Der Kammerdiener schüttelt den Kopf, geht und begegnet zuerst einer Küchenmagd, die er auch zu seinem Herrn schickt. Sie erhält den nämlichen Auftrag wie die erste. Die Magd kleidet sich geschwind an, geht zum Lord zurück, und eine Stunde darauf war die Küchenmagd eine vornehme Dame.

Solche rasche Entschließungen sind bei den Engländern nichts Seltnes. Ein junger Mensch von großem Vermögen verließ des Morgens sein Bette, und befahl seinen Leuten, sich fertig zu machen, um in zwei Stunden mit ihm abzureisen. Man frug ihn, wohin? — „Nach Egypten!“ antwortete er, und dahin ging es auch wirklich.

Ein sehr liebenswürdiger und rechtschaffener Mann in England hatte einen höchst bizarren Geschmack, der tief in seiner Seele lag, wie er selbst versicherte. Das größte Vergnügen für ihn war, die Haare eines schönen Weibes zu kämmen. Da Liebe hier nicht in Betrachtung kam, so unterhielt er blos zu diesem Zweck eine reizende Person, die in den ihm gefälligen Stunden ihre Haare entnadeln mußte, um mit seinen Händen darin herumwühlen zu können.

Der Ritter S., ein allgemein geschätzter, sanftmüthiger Mann, empfand das größte Vergnügen, wenn er der Hinrichtung eines Missethäters beiwohnen konnte. Einer seiner Freunde machte ihm dagegen freimüthige Vorstellungen. Der Ritter nahm sich vor, seinem bizarren Geschmacke entgegen zu arbeiten, und ging eine Wette ein, bei der nächsten Hinrichtung nicht zugegen zu seyn. Der Tag erschien, allein mit demselben fand sich auch sein unwiderstehlicher Trieb ein; er bezahlte die Wette und ritt nach dem Richtplatze. Als der

Königsmörder Damiens in Paris von Pferden zerrissen wurde, reiste S. blos deshalb dahin, und erkaufte sich vom Scharfrichter die Freiheit, das Blutgerüst mit besteigen zu dürfen, damit er die gräßliche Scene ganz in der Nähe sehen könnte; nachdem er sie gesehen hatte, reiste er sogleich wieder zurück.

Der Engländer Cuttler, ein eben so reicher als geiziger Mann, machte seine Reisen gewöhnlich zu Pferde, und zwar ganz allein, um jeden Aufwand zu vermeiden. Wenn er des Abends in einen Gasthof kam, so stellte er sich an, als ob er sich nicht wohl befinde, damit man ihn nicht zum Essen nöthigte, und er also nicht bezahlen dürfte. Den Stallknecht ließ er sich ein wenig Stroh ins Zimmer bringen, um es in die Stiefeln zu stecken; hierauf ließ er sich das Bett zurecht machen, und legte sich nieder. War nun der Stallknecht fort, so stand er wieder auf, machte mit dem Stroh aus den Stiefeln und mittelst des ihm gelassenen Lichts ein kleines Feuer an, um dabei einen Hering zu braten, den er in der Tasche bei sich trug. Mit einem Stück Brod hatte er sich allemal von Hause aus versorgt, und wenn er sich nun eine Bouteille Wasser hatte geben lassen, so hielt er nach seiner Meinung eine herrliche Mahlzeit, ohne etwas dafür zu bezahlen.

Bamfield, der zu einer alten und reichen Familie gehörte, lief als Knabe aus der Schule zu Eaton, und verband sich mit Zigeunern, die in England noch ziemlich zahlreich sind. Sein ganzes Leben hindurch blieb er in ihrer Gesellschaft und zog mit ihnen herum, obgleich sich seine Freunde und Anverwandten alle Mühe gaben, ihn dieser Lebensart zu entreißen.

Ein Herzog de la Meillerave — derselbe, welcher sich einst in seinem Gewissen verbunden fühlte, den herrlichsten antiken Statüen in seiner Gallerie die Köpfe abzuhacken, — war von der Wahrheit des Sprichworts: wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand, so innig überzeugt, daß er die sämmtlichen Funktionen seiner Hausbedienung jährlich verlooste; da wurde denn bisweilen der Stallmeister Küchenjunge, ein Stallknecht Haushofmeister, eine Wäscherin Gouvernante u. s. w.

Der berühmte Schauspieler Foote bezahlte seine Handwerksleute, und überhaupt alle seine Gläubiger aus der untern Volksklasse, nach dem Alphabete. Der Anfangsbuchstabe ihres Namens bestimmte die Ordnung, nach welcher jeden die Reihe traf, sein Geld zu bekommen.

Ein Engländer ging um fünfhundert Pfund Sterling die närrische Wette ein, jede Nacht in einem andern Hause in London zu schlafen. Allein gar bald bereute er seinen Entschluß, und war schon nach drei Monaten die Wette zu bezahlen bereit, um der täglichen Sorgen, Anstalten und Unruhen, die daraus erfolgten, überhoben zu seyn.

Ein anderer Engländer hatte sich durch den Handel ein Vermögen von 60,000 Pfund Sterling erworben, und als er im Jahr 1776 zu London starb, vermachte er dasselbe einem Vetter, der kein Kaufmann war, und zwar unter der sonderbaren Bedingung, daß er sich alle Tage zur Börsenzeit von zwei bis drei Uhr auf der Börse aufhalten sollte. Kein Geschäft und keine Witterung sollte ihn davon abhalten; Krankheit allein sollte ihn entschuldigen. Wenn er (so lautete das Testament) ohne die letzterwiesene Ursache nur ein einzigesmal

wegbliebe, so sollte das ganze Vermögen für ihn verloren seyn, und gewissen Stiftungen zufallen. Der Erbe durfte sich daher nicht aus der Stadt entfernen, als nur des Sontags und an gewissen Feiertagen, weil alsdann die Börse geschlossen ist. Nicht die kleinste Reise konnte er unternehmen; alle seine Besuche, Vergnügungen und Geschäfte mußten so eingerichtet seyn, daß er die Börsenzeit nicht darüber versäumte. Er wohnte im westlichen Theile von London, über eine halbe deutsche Meile von der Börse, wohin er täglich fuhr, eine Stunde lang, ohne mit jemanden zu sprechen, daselbst herumging, und sich hernach wieder in seinen Wagen setzte. Die Stiftungen, die der Erblasser im Versäumungsfalle zu Erben eingesetzt hatte, unterhielten ihre Spione, die ihn beobachteten.

Der Engländer Stagemord aus der Grafschaft Leicester, welcher einen Lastträger zu seinem Erben einsetzte, machte folgendes Testament: „Ich hinterlasse meinem Erben 50 Hunde verschiedener Racen; 10 Paar Beinkleider; vierhundert Paar Schuhe; hundert Paar Stiefeln; achtzig Perücken (er trug stets sein eignes Haar); achtzig Wagen und Karren, und dreißig Schiebkarren; zweihundert Grabscheite und Schaufeln; funfzig Sättel und Geschirre; achtzig Pflüge (nie gebrauchte); eine ansehnliche Zahl (zu acht Pfund Sterling angeschlagen) Spazier- und Reisestöcke; sechzig Stück Rindvieh und Pferde (die nie Geschirr getragen hatten); zweihundert Heugabeln und Hacken; 75 Leitern; 500 Bajonets, Pistolen, Degen und andere Waffen; einen Wagen voll ungebundener Bücher; endlich eine Schatulle mit 500 Pfund Sterlingen.“ — Jeden Abend vor Schlafengehen schloß dieser Sonderling seinen Diener und seine Magd ein, that darauf einen derben Schuß, und zuletzt ließ er sein Heer von Hunden los.

Mademoiselle Dupay, eine berühmte Harfenspielerin, hinterließ ein seltsames Testament. In demselben bestimmte sie unter anderm: Daß kein Hinkender, kein Einäugiger, kein Mißgestalteter, auch kein Junggesell, ihre Leiche begleiten dürfe. Zwanzig Jahre lang sollte ihr Haus nur an solche Personen vermiethet werden, die ihren Adel beweisen könnten. Einer ihrer Erben erhielt einen Gartenplatz, unter der Bedingung, nie einen Zwergbaum darauf zu pflanzen. Eine bedeutende Menge Katzen, die sie sehr liebte, bekamen ansehnliche Legate. Ihre Harfe, durch welche sie reich worden war, vermachte sie einem Blinden.

Kaiser Rudolph und der Freihart.

Ein Schwank.

Der Kaiser zog zum Münsterthor
Und viel des Volks ihm nach,
Da trat ein Freihartsbub' hervor
Und zupft' den Herrn und sprach:

„Herr Bruder, nicht so stracks fürbaß!
Es ist noch Einer hier!“ —
Der Kaiser schaut ihn an; der Spaß
Bedünkt ihm Frevel schier.

„Was ficht dich an? Mein Bruder du?
Ich kenne traun dich nicht!“ —
Der Freihart aber lacht dazu
Und blinzt ihn an und spricht:

„Ich denke so: — der Kaiser stammt,
Wie ich, von Adam her,
Und sind wir Brüder allesammt,
Sind wirs auch, ich und er.

Drum wollt Ihr, was das Glück zerbrach,
Ausgleichen baar und blank,
So theilt mit mir und tilgt die Schmach,
Und nehmt dann meinen Dank."

Der Kaiser lacht und spricht: „Gesell,
Jetzt muß ich bethen gehn;
Schaff einen Sack herbei zur Stell',
Dann laß uns weiter sehn."

Der Bub' eilt flink und flugs nach Haus
Und kehrt in vollem Lauf,
Da tritt der Herr zur Kirch' heraus
Und ruft: „Nun, Bursch, thu auf!"

Der zieht den Sack die Läng' und Quer,
Ihm dünkt er noch zu klein;
Der Kaiser wirft — es klang nicht schwer —
Wirft einen Heller drein,

Und spricht: „Nun weiter, Bursch, durchs Reich;
Der Brüder sind noch mehr!
Giebt jeder dir dem ersten gleich,
Bist du so reich wie der."

K. Förster.

Eine Gespenstergeschichte.

In einem gräflichen Schlosse in Baiern ließ sich nicht lange nach dem Tode des Besitzers auf dem obersten Boden ein sogenannter Poltergeist hören. Die Früchte, die auf dem Boden lagen, warf er auf die Straße. Alles gerieth darüber in Schrecken. Endlich kam er sogar die Treppe herunter, schleppte eine Kette mit fürchterlichem Geräusch nach sich und leerte des Nachts in der Küche Töpfe und Schüsseln aus. Der Haushofmeister, welcher den bösen Geist einmal gesehen hatte, beschrieb ihn als ein wildes haariges Thier mit feurigen Augen, langem Barte und gräßlichen Klauen. Ein beherzter junger Mann beschloß nun, eine Nacht in der Küche zu wachen; nur ein Bedienter leistete ihm Gesellschaft. Da alles zu Bette gegangen war, kam das vermeinte Gespenst mit rasselnden Ketten gerade auf die Küche zu. Der Wächter ging ihm, mit dem Lichte in der einen und mit dem Degen in der andern Hand, entgegen. Aber plötzlich verlöschte das Licht. Darüber gerieth der junge Mann in eine solche Angst, daß er davon laufen wollte. Doch das vermeinte Gespenst saß ihm plötzlich auf dem Nacken, zerkratzte sein Gesicht, und er fiel ohnmächtig nieder. Der Bediente war indessen durch eine andere Thür entlaufen und hatte das Bedientenzimmer offen gelassen. Da man damit beschäftigt war, den ohnmächtigen Wächter wieder zum Leben zu bringen, machte sich das Gespenst in diesem Zimmer lustig, warf Kleider, Hüte, Schuhe, Perücken u. s. w. unter und über sich, und sprang endlich wieder auf den obersten Boden.

Der Ruf von diesem fürchterlichen Wesen kam endlich auch zu den Ohren eines benachbarten Edelmanns. Dieser versprach der Gräfin, sie von diesem Gaste zu befreien. Er ging, mit einem kleinen Stocke versehen, allein auf den Boden, und

fing an zu rufen: Mignon, Mignon! Sogleich kam das Gespenst auf ihn zugelaufen und ließ sich fangen. Und da er es der Gräfin vorführte, sahe man in dem Gespenste den Affen, der vor kurzem diesem Edelmann entlaufen war.

P — m.

Lebensrettung durch Zufall.

Der französische Marschall von Berwick hielt sehr streng auf Mannszucht und war unerbittlich bei Bestrafung vorkommender Uebertretungen; aber bei jeder andern Gelegenheit zeigte er sich auch als einen Feldherrn, dem die Schonung der Krieger und ihre Verpflegung sehr am Herzen lag. Die Truppen, die unter seinem Befehl standen, erhielten häufig Beweise, sowohl seiner Güte, als auch seiner Strenge.

Ein Soldat hatte sich eines Subordinationsvergehens schuldig gemacht. Der Marschall blieb taub bei allen Vorstellungen und Bitten um Gnade. Der Verbrecher wurde dem Profoß überliefert und aufgeknüpft. Berwick starb bald darauf bei der Belagerung von Philippsburg den Heldentod. Das ganze Heer trauerte und klagte um ihn; besonders aber überließ sich ein gemeiner Soldat, der eben auf dem Wege nach dem Lager war, um sein Regiment aufzusuchen, diesem allgemeinen Schmerz mehr, als seine Kameraden. „Ach, rief er aus, wir verlieren einen großen General an ihm, der wohl nicht wieder so leicht ersetzt werden wird. Er hat mich zwar hängen lassen, aber ich verdiente die Strafe damals, und ich werde ihn deswegen nicht weniger loben und beklagen."

Diese Aeußerung schien von einem Halbverrückten herzurühren. Man fragte den Soldaten, was er damit sagen wollte? — Nun ergab es sich, daß es der Nämliche war, welchen Berwick nicht lange vor seinem Tode unerbittlich zum Strange verurtheilt hatte. Er war durch einen sonderbaren Zufall dem Tode entgangen. Gleich nach seiner Aufknüpfung an einen Baum, war ein reisender Wundarzt bei solchem vorbeigekommen, er hatte ihn abgeschnitten, um einen Versuch zu machen, ob der eben erst Gehenkte noch wieder ins Leben zurückzurufen sey; dieß gelang, und er ließ demnächst den Geretteten gehen, wohin er wollte.

R — e.

Räthsel.

So mancher trägt mich auf dem Rücken,
Auch spende ich so manche Frucht;
Mit L bin ich zum Niederdrücken;
Mit H nütz' ich bei schneller Flucht;
Mit G bin ich niemals zu Hause;
Mit B, da wickl' ich vieles ein;
Mit M ist's eine Art von Schmause;
Mit R, hier muß man müde seyn;
Mit F wär' ich beinah verrathen,
Und wär's, so könnte es nichts schaden.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Sägebock.

Amtliche Bekanntmachungen.

Subhastations-Patent.

Die den emigrirten Tuchmacher Carl Ludwig Thiem'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke
1) das Wohnhaus No. 475. im 4ten Viertel, taxirt 398 Rthl. 10 Sgr.
2) der Weingarten No. 1793., taxirt 36 Rthl. 11 Sgr. 10 Pf.
sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 22. July c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlaßen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 25. Februar 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Getreide-Verkauf.

Hoher Verfügung zu Folge soll das dem Königlichen Domainen-Rent-Amt Glogau-Sagan gehörende, in Grünberg lagernde Zins-Getreide, bestehend in Roggen und Hafer, mittelst Licitation zum Verkauf gestellt werden, wozu ein Termin auf den 1. May c. Vormittags um 10 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Adler in Grünberg anberaumt worden und Kauflustige dazu eingeladen werden, der Zuschlag aber hoher Genehmigung vorbehalten wird.

Lüben den 12. April 1826.

Königliche Domainen-Administration.

Privat-Anzeigen.

Beste echte patentirte unfehlbare Kupferhütchen aus der Fabrik von Seillier & Comp. in Paris, Leipzig und Prag, sind in Schachteln zu 500 Stück zu den billigsten Preisen zu haben in der Niederlage von Meyerotto und Comp. in Neusalz a. d. O.

Mit ganz vorzüglich schöner neuer rother Kleesaat pr. Scheffel à 8 Rtlr., schönster neuer weißer Kleesaat pr. Scheffel à 7½ Rtlr., echter neuer russischer Tonnen-Leinsaat, und wirklich echtem Eau de Cologne von Farina in Cöln, können zu den billigsten Preisen dienen.

Neusalz a. d. O. den 16. April 1826.

Meyerotto und Comp.

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend zu haben: Zitronen, Pomeranzen, Apfelsinen und Braunschweiger Wurst.

Michael Marscher,
wohnhaft in der Buttergasse No. 4. beim Nadler Peschel.

Meine Gräferey in der Krautgasse, neben der Frau Mühlen Scheune, bin ich Willens, auf ein oder mehrere Jahre zu vermiethen. Der Miethsbetrag ist bey mir zu erfahren.

Traugott Henschel am Markt.

Ein Logis, die obere Etage, bestehend in zwei Stuben, einer großen Alkove, Küche, Holzgelaß und etwas Bodenraum, ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim

Schneidermeister Hohenstein
im Grünbaum-Bezirk No. 49.

Da ich mich in den Stand gesetzt habe, alle Sorten Glaserarbeit zu verfertigen, so bitte ich ein geehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.

Herrmann, Glashändler,
wohnhaft am Markt No. 14.

Unterzeichnete mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich von jetzt an Bestellungen in modernen Putzarbeiten annehme, als: fein gestickte Tüll-, Flor-, Blonden-, Filee- und Negligee-Hauben, alle Gattungen Hüte, Kragen, Kinder-Häubchen u. dgl. m.;

auch übernehme ich das Waschen der Hauben. Ich verspreche prompte Bedienung und die möglichst billigsten Preise.

Louise Maue.

Ich bin gesonnen, die an meinem Hause befindliche Gräserei zu verpachten. Die Bedingungen darüber sind bei mir zu erfahren.

G. König.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 9. April: Dem Nagelschmidt Mstr. J. N. Schenck ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 10. Dem Tuchm. Mstr. F. J. Kapitschke ein Sohn, Johann Franz Joseph.

Den 13. Dem Nagelschmidt Mstr. J. A. Winkler ein Sohn, Oscar Hugo Robert.

Den 14. Dem Kaufmann A. Tauschke ein Sohn, Julius Herrmann.

Den 15. Dem Fleischhauer-Gesellen Lange eine Tochter, Johanne Juliane Auguste.

Den 16. Dem Einwohner J. D. Klose ein Sohn, Ernst Ferdinand. — Dem Häusler Kluge in Krampe ein Sohn, Johann Gottfried.

Getraute.

Den 18. April: Der Bürger und Streichenfabrikant Carl Adolph Fritsche, mit Jgfr. Henriette Caroline Piltz.

Den 19. Der Wittwer Gottfr. Gransalke, Einwohner in Deutsch-Kessel, mit Barbara Rosine Titze aus Wilhelminenthal.

Gestorbne.

Den 14. April: Des Einwohner Joh. Christ. Hagemeister Sohn, Johann Christian, 16 Tage, (Krämpfe).

Den 15. Der Bürger und Seifensieder Christ. Friedrich Grempler, 66 Jahr 3 Monat 15 Tage, (Nervenfieber).

Den 18. Des Bürger und Einwohner Christ. Jäschke Sohn, Ernst Wilhelm, 5 Jahr 6 Monat, (Krämpfe). — Des Bürger und Sattler Mstr. Carl Christian Calo Ehefrau, Christiane Friederike geb. Fechner, 35 Jahr 8 Monat 18 Tage, (Schlag).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 17. April 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	6	3	1	5	8	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Gerste, große .	= =	—	20	6	—	19	8	—	18	9
= kleine .	= =	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Hafer	= =	—	13	9	—	13	2	—	12	6
Erbsen	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hierse	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	—	—	19	—
Stroh	das Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.